

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Kuflage 14,900.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 1/2 Thlr., incl. Fracht 5 Thlr., durch die Post bezogen 6 Thlr. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Bezugspreis 10 Pf. Schichten für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf., mit Postbefreiung 45 Pf. Inlandige Postgebühren 20 Pf. Größere Schichten laut unserm Preisverzeichnis. — Tabellarische Liste nach höherem Tarif. Rechnungen unter dem Redaktionsstempel die Zwangszeit 10 Pf. Inserate sind nach dem 1. April zu zahlen. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pränumerando oder durch Postwechsel.

Ersteinung täglich früh 6 1/2 Uhr.  
Korrekturen und Expeditionen Johannstadtgasse 33.  
Vormittags 10—12 Uhr.  
Nachmittags 4—6 Uhr.  
Annahme der für die nächste folgende Nummer bestimmten Inserate an Wochenenden bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 9 Uhr. In den Aalen für Anzeigen: Otto Riemer, Universitätsstr. 22, Louis Böcher, Rathhausstr. 18, p. nur bis 1/3 Uhr.

No. 24.

Mittwoch den 24. Januar 1877.

71. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

die Anmeldung schulpflichtiger Kinder betreffend.

Nach § 4 des Gesetzes vom 26. April 1873 hat jedes Kind die Volksschule seines Aufenthaltsortes acht Jahre lang, vom vollendeten sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre ununterbrochen zu besuchen. Es sind daher diejenigen Kinder, welche bis zum 1. April d. J. das sechste Lebensjahr vollenden, zu Eltern dieses Jahres der Schule zuzuführen und

vom 22. bis 27. Januar d. J.

Vormittags 10 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr bei dem Director der Bürger- oder Bezirkschule, welche die Kinder besuchen sollen anzumelden. Dabei ist für jedes anzumeldende Kind ein Tauf- oder Geburtszeugnis, sowie ein Impfchein, und von Seiten der seiner Religionsgesellschaft angehörenden Dissidenten eine schriftliche Erklärung darüber vorzulegen, in welcher Religionslehre die Kinder unterrichtet werden sollen.

Wer für sein Kind die Befreiung vom Besuche einer städtischen Volksschule in Anspruch nehmen und dasselbe einer höheren Unterrichtsanstalt, einer concessionierten Privatschule überweisen oder von einem gelehrten Privatlehrer unterrichten lassen will, hat solches dem Schulausschuss anzuzeigen. Sollen gebrechliche, kränkelige oder geistig unreiche Kinder vom Besuche der Schule über das gesetzliche Eintrittsalter hinaus zurückgehalten werden, so ist die Genehmigung dazu bei dem Schulausschuss unter Vorbringung ärztlichen Zeugnisses nachzusuchen.

Wer diesen Vorschriften zuwider handelt, hat sich der gesetzlichen Maßnahmen zu gewärtigen. Leipzig, am 20. Januar 1877.

Der Schulausschuss der Stadt Leipzig.  
Dr. Panik. Fejnert.

## Die Socialdemokratie und die Revolution.

Denken die Socialdemokraten daran, ihr Programm auf friedlichem Wege der Gesetzgebung durchzuführen? Hören wir folgende Kundgebungen aus der Presse dieser Partei.

Der „Volksstaat“ schreibt einen Artikel: „Zur Aufgabe unserer Vertreter im Reichstage“ (1874, Nr. 50) mit den Worten:

Die socialdemokratische Partei ist eine revolutionäre Partei; läßt sie sich auf den Boden des Parlamentarismus legen, so löst sie auf, eine revolutionäre Partei zu sein, so löst sie überhaupt auf zu sein. Wir betheiligen uns an dem Reichstagswahlkampf und schicken Vertreter in den Reichstag, ausschließlich um agitatorischen Zwecken. Die Stärke unserer Partei liegt im Volk, im Volk unsere Wirkungsfelder; nur um zum Volk zu reden, dürfen wir die Leiden des Reichstags befehlen. Entzernen wir uns von dem revolutionären Prinzip und Wesen unserer Partei, verlieren wir nur einen Augenblick die Fühlung mit dem revolutionären Volk, so stehen wir in der Luft und werden gleich jenem Reifens des Alterthums ohne Gnade erdrückt.

„Ja“, schreibt der „Neue Socialdemokrat“ (Nr. 47 v. J. 1872) — „ja, wir haben den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen den Krieg erklärt, und werden so lange kämpfen, bis dieselben zertrümmert sind.“

Diese Zertrümmerung soll durch das Proletariat vollzogen werden. Dazu wird es gegenwärtig organisiert und instruiert. Denn „endlich werden Noth, Elend und Ausbeutung, und die Erkenntnis der Klassenlage des arbeitenden Volkes die Verbrüderung der gesamten künftlichen mit den künftlichen Arbeitern bewirken, und dem Massenbrand des gesamten Proletariats wird dann die heutige Gesellschaft weichen müssen.“ („Neuer Socialdemokrat“ 1871 Nr. 57). „Die Masse des Elends ist viel zu groß, um durch Palliativmittel beseitigt zu werden. Nur eine völlige Umwälzung der heutigen Gesellschaft kann und wird ein für allemal durch den Socialismus das Elend beseitigen.“ („Neuer Socialdemokrat“, 1872 Nr. 100).

Das Hauptmittel, den tödtlichen Klassenhaß zu schüren und die bestehende staatliche und gesellschaftliche Ordnung in die Luft zu sprengen, ist diesen Menschen die socialdemokratische Presse; diese nennt der „Neue Socialdemokrat“ (Nr. 111 1873), „ein Schwert, das wie ein Donnerkeil herunterfahren soll auf die Ausbeuterschadel.“ (Nr. 151 1873); „die Brandfackel, welche in die Pulvertonne des sozialen Elends geschleudert wird, um den Jähling in der Arbeiterklasse zu entzünden.“ Und: „Wenn für unsere Bestrebungen Nutzen daraus erwachsen, würden wir gestrost die Hand des Teufels annehmen“, bekämpft mit cynischer Offenheit Passenleber bald nach seiner Erwählung zum Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins („Neuer Socialdemokrat“ Nr. 62 v. J. 1871).

Die rote Revolution ist es, auf welche diese falschen Propheten und Volksbetrüger ganz unverbürgt hinweisen. „Es wird“, verkündigt der „Neue Socialdemokrat“ (Nr. 54 v. J. 1871) im Ebertone, „die sociale Revolution gewaltsam hereinbrechen mit wild webendem Lössenhaar, ebene Sandalen an den Füßen.“ (Nr. 86): „Denkt was Ihr Lust habt, — thut was Ihr Lust habt, Ihr Herren, aber Eins laßt Euch gesagt sein: Um die Revolution kommt Ihr nicht herum. Ihr habt nur die Wahl zwischen „der leichteren Revolution mittelst geeigneter Kammerbeschlüsse“, und der „Revolution auf dem gefährlicheren Wege der Gewalt.“ Gefällt Euch die letztere besser — gut: Ihr habt zu entscheiden.“

Wir wissen aus dem Munde der über den Werth des Parlamentarismus für die socialistischen Pläne vorhin gebrühten Zeugen, wie die Socialdemokratie

selbst von der „leichteren Revolution mittelst geeigneter Kammerbeschlüsse“ sich löst. Die den Gegnern gelassene Wahl ist nur ein Scheinmandat, das den bestehenden Entschluß, auf dem Wege gewalttamer Revolution zum Ziele zu gelangen, verbüllen soll. Ein Sieg durch friedliche Mittel ist für den Socialismus undenkbar.

Als erstes leuchtendes Morgenroth der blutigen und im Petroleumstammenschein über Europa, und also auch über unser geliebtes Vaterland berechnenden furchtbaren Revolution gilt den socialen Brandstiftern natürlich „Volksstaat“ (Nr. 51, 1871) „die unsterbliche That der Commune von Paris“, deren Jahrestag, den 18. März, die deutsche Socialdemokratie alljährlich festlich begeht, wobei sie diese Schandthat der Menschheit in Reden und Gefängen feiert. Auch bei uns wird „einst der nackte Riese den gepanzerten Zwerg mit seiner Faust zerdrücken“, orakelt der „Neue Socialdemokrat“ (Nr. 62, 1871) und sieht schon im Geiste die Proletariatbataillone sich bereit machen zum Straßenkampf. Die französischen Revolutionäre werden dem deutschen Proletariat vorgefungen und das berühmte „Ca ira“ ihm also überfetzt:

Es muß so kommen, muß so kommen:  
Die Arbeiter an die Waierne!  
Es muß so kommen, muß so kommen:  
Die Arbeiter an die Waierne!

An dieses Citat werden dann noch nachfolgende Betrachtungen à la Schindlermannes geknüpft:

„Und wenn das Volk dies grimmige Lied anstimmt, dann bleibt es wahrlich nicht bei diesen Worten! Die Männer der Revolution waren rasch mit Thaten bei der Hand, und bald hier, bald dort schwebte der Wanst eines Aeligen oder Pfaffen am Pfahl einer Laterne.“ („Neuer Socialdemokrat“ Nr. 13 v. J. 1873).

Den schrecklichsten Blutband der französischen Revolution, Marat, der Hunderte auf die Guillotine sandte und einmal zu beweisen suchte, daß 260,000 Köpfe fallen müßten, wenn die Revolution in Frankreich völlig siegen wolle, diesen Marat, einen Auswurf der Menschheit, feiert der „Neue Socialdemokrat“ (Nr. 100, 1872) als den „großen Marat“, indem er hinzusetzt:

„Wir schreiben à la Marat“, ... „Wir appellieren à la Marat an das Volk... und wir lassen uns nicht abhalten, mit der größten Rücksichtslosigkeit à la Marat unsere Sache zu verfechten“ (Nr. 107, 1873).

Schon am 25. Mai 1871 sprach der Gesinnungsgenosse Liebknecht, der Abgeordnete Hebel, von der Tribüne des deutschen Reichstages im Hinblick auf die niedergeworfene Pariser Commune-Schredensherrlichkeit die drohenden Worte:

„Wenn auch im Augenblicke Paris unterdrückt ist, so erinnere ich Sie daran, daß der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, und daß eine wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlacht des Pariser Proletariats: „Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Noth und dem Rüstgang“ der Schlochtenruf des gesamten europäischen Proletariats werden wird.“

Und bereits am 24. April, da die Commune-wirksamkeit in Paris noch in höchster Blüthe stand, verkündete Hebel von der gleichen Stelle:

„... daß die Pariser Commune stellenweise noch mit einer Rüstung versehen sei, die wir vielleicht in einem ähnlichen Falle in Deutschland schwerlich anwenden würden.“

Sogar in den Liedern, welche die deutschen Socialdemokraten in ihren Festgesängen singend, wird sie verkündet, —

Die neue Rebellion,  
Die ganze Rebellion,  
wie es im Refrain der „Deutschen Arbeiter-Warilleise“ heißt. In dem von Joh. Wolf herausgegebenen „Proletarier-Liederbuch“ findet

sich ein Lied, und darin eine Strophe also lautend:

Wir haben lang genug geharrt,  
Man hat uns lang genug gemarrt,  
Jetzt greifen wir zu unserm Recht,  
Jetzt stellen wir uns zum Geßicht,  
Es wird bald duff das Aufgebot,  
Es hattert hoch die Fahne roth u. k.

Auf die Melodie „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ist „Der Menschheit Kriegsgefang“ geschrieben, worin es heißt:

Heil uns! Der Funder ist gebaut —  
Der Weltbrand lodt zum Himmel!  
Das Schlachtgeschrei laßt! Die Riegel steigt!  
Kings wiltes Kammerzettel!  
Einsätzt der Knechtliche Kottenhaus!  
Zum Licht durch Betters Sturm und Grand!  
Laßt fahren dahin  
Des Lebens Gewinn!  
Das Reich muß uns doch bleiben!  
Bei — seht! Die Throne sollen ein!  
Die heil'gen Stühle jitters!  
Run, brave Männer, drauf und drein!  
Reu lüßelt nach Gewittern!  
Die künftliche klare Welt!  
Und was auch jetzt der Blüth jerscheit —  
Loff's fahren dahin!  
S bringt kein Gewinn!  
Das Reich muß uns doch bleiben!

Den wahren Kugelregen der Revolution aber giebt nachstehende Strophe aus dem „Neuen Wintermärchen“, das die Expedition des socialdemokratischen Blattes „Hellein“ in Zürich zur Verbreitung in Deutschland auf Lager hat und worin es u. A. heißt:

Da will ich liegen und warten und ruh'n,  
Bis andere Zeiten gekommen,  
Bis die Deutschen ihr Schickal mit trüßem Thum  
Selbstheigen zur Hand genommen!  
Bis sie mit heiliger Jammesglut  
Im Fegen die Throne geschlagen  
Und sie die ganze Trannendrunt  
Zur Guillotine getragen.  
Bis der verpeßelte deutsche Stumpf  
Von Dextern und Heshlern und Stroichen  
In angesetzt zum letzten Stumpf  
Mit Knüppeln und Messern und Dolchen!...

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Kreipzig, 23. Januar.

Das Bündniß zwischen Ultramontanismus und Socialdemokratie hat in Solingen seine Wirkung gethan. Die geborenen „Streiter für Thron und Altar“ haben dem Socialdemokraten über den Nationalliberalen zum Siege verholfen. Es ist zu bedauern, daß der Socialdemokratie ein weiterer Reichthum zugefallen ist; aber auf der andern Seite ist die Klarheit, welche dadurch über den Charakter der ultramontanen Politik verbreitet wird, ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Gar wohl sind noch in Erinnerung die entrüstungsdollen Phrasen, mit welchen man früher von ultramontaner Seite behauptet, daß man sich bei den Wahlen irgendwelcher Liebhaberei mit den Socialdemokraten schuldig gemacht hätte. Die eigenthümlichen Verhandlungen, welche seinerzeit in München bei Gelegenheit der bayerischen Landtagswahlen zwischen ultramontanen und socialistischen Parteigrößen geführt worden waren, bemühte man sich nicht möglichst zu vertuschen, ja in Abrede zu stellen. Jetzt nimmt man keine Rücksicht mehr. Offen unterstützt man die Freunde aller heute bestehenden Ordnung und Sitze, die Beteiligenden der Pariser Commune, jener aufrührerischen Verbände, die ihre Culturmission mit der Hinrichtung der Priester begannen — man unterstützt sie, um einer Partei zu schaffen, welche an die Kirche keine andere Anforderung stellt, als daß ihre Diener die Befehle des Staats befehlen. Mögen die ultramontanen Organe die Thatsache drehen und deuteln, wie sie wollen, ihre Partei erscheint fortan als die Bundesgenossin der socialistischen Revolution. Daß ihre Ziele nicht dieselben sind, ist gleichgültig. Es genügt, daß das Anwachsen der Socialdemokratie von den Ultramontanen direct gefördert wird. Wir wissen jetzt, welcher Mittel der Ultramontanismus sich zu bedienen bereit ist, um seine Zwecke zu erreichen. Um diesen Preis ist die Niederlage von Solingen zu verschmerzen.

Zur Erläuterung des Resultats der engeren Wahl in Solingen, welches, wie erwähnt, gegen den nationalen Kandidaten und für den socialdemokratischen entschied, geben der „Nationall. Correxp.“ von einem Parteifreunde die folgenden lehrreichen Mittheilungen zu: Wenn man oft sagt: „das Wachstum der Socialdemokratie ist vorwiegend der wirtschaftlichen Noth zuzuschreiben“, so ist wenigstens in dieser Gegend und wahrscheinlich auch anderwärts das Begegnis wahr. Dazu fehlen alle landläufigen Voraussetzungen des Socialismus. Keine Fabriken, sondern häusliche Arbeit, oft mit etwas Ackerbau, der Uebergang vom Arbeitnehmer zum Geber vollzieht sich fast täglich vor Aller Augen. Wer nicht bloß die Kurbel dreht, sondern mit Handarbeit

nachhilft und seine Waare liefert, kann bald selbstständig werden und läßt dann selbst arbeiten. Aber die Agitation der Socialdemokraten ist außerordentlich rührig. Sie lassen Blätter und Wahlprogramme erscheinen, halten Reiseprediger, besoldete Agenten etc., sind parlamentarisch geschult und beobachten einen gewissen Anstand. Jeder Industriergewerb hat seinen besondern Verein, der mit den Arbeitgebern verhandelt. In Streit wird immer nur ein Einzelner erklärt, bis er müde wird, und dann muß er noch Strafe zahlen. Die Leute sehen weit recht gut aus und sind wohlhabend. Ein Arbeiterherr sagte mir, als von Jagd die Rede war, kleine Districte von 1000—1200 Morgen sollen 3—400 Thaler Pacht, weil Arbeiter-Gesellschaften so große Concerenzen machen. Ich sagte den Herren: Warum associirt ihr euch nicht auch? Dann macht ihr das Gesetz. Sie seufzten und sagten, daß sei unmöglich wegen der Zerplitterung der Branche in so viel Große, Mittlere und Kleine. Das Resultat ist, daß die Socialdemokraten seit letzter Wahl 2400 Stimmen, die Nationalliberalen und die Ultramontanen nur etwa je 700 gemonnen haben. Nach meiner Ansicht sind es nicht die nebelhaften Phantome des allgemeinen Eigenthums und des Arbeiterstaates, auch nicht die Programme der Congresse, die Das bewirken, sondern das Gefühl: man gewinnt Macht, und die kann man immer brauchen. Wer vermag nun Etwas dagegen? Die Gesetzgebung? Wenig oder gar Nichts. Contractbruch und ähnliche Ausnahmegerichte verschlimmern das Uebel. Die Wohlthatigegehe für Frauen, Kinder, Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter sind gut; man erwarte aber nie Dank davon, sondern nur neue Verleumdung über sündlichen Mißbrauch zum Schaden der Arbeiter. Die Berichte der Fabric-Inspectoren zeigen, daß der Widerstand gegen solche beschrankende Anordnungen immer von den Arbeitern ausgeht, zu deren Schutz sie gegeben sind. Das einzige Mittel ist Gegen-Association der Freunde der Civilisation und des herrschenden Staatssystems. In es nicht lächerlich, daß das sogenannte Proletariat unendlich mehr an Wahl- und Agitationskosten aufbringt, als die Partei der Besessenen? Und dabei sind sie einig und halten Disciplin.

Die Fortschrittspartei in Hanau hat sich wirklich entschlossen, das Beispiel ihrer Dresdener Gesinnungsgenossen nachzumachen. In einer am 20. abgehaltenen Versammlung des Fortschrittvereins wurde als Beschluß des Vorstandes desselben mitgetheilt, „daß von Vereinswegen weder der eine noch der andere der bei der Stichwahl in Betracht kommenden Candidaten, Dr. V. Weigel und E. Frohne, empfohlen werden könne, es vielmehr dem gewissenhaften Ermessen jedes Einzelnen zu überlassen sei, wie er sein Verhalten bei der Wahl einrichte.“ Der Vorstand hat über Beschlüsse und Vorgänge der erwähnten Versammlung ein gedrucktes Circular vertheilt, an dessen Schluß sich folgende interessante Nachschrift befindet: „Nach Abfassung vorliegender Circularschreiben kamen uns von mehreren entscheidenden Genossinnen, Mitgliedern des Abgeordnetenhauses in Berlin, Mittheilungen zu, wonach die Fortschrittfracction seitens der nationalliberalen Fraction im Abgeordnetenhause aufgefordert wurde, auf uns einzuwirken, daß wir für die Wahl Weigel's eintreten möchten. So einmüthig die Fraction darin wäre, daß bei einer engeren Wahl zwischen einem Nationalliberalen und einem Socialdemokraten, wie in Hanau-Gelnhausen-Ort, naturgemäß die Fortschrittspartei sich nur für den ersteren entscheiden könne, so wenig könne sie es für angezeigt halten weil man glaube, der Initiative des betreffenden Kreisess nicht vorzugehen zu dürfen, diese Ansicht in officieller Weise zum Ausdruck zu bringen.“ Ein Commentar hierzu ist überflüssig. — Der Vorstand der Hanauer Deutschconferativen bringt zur Kenntniß, daß der Wahlverein der deutschconservativen Partei beschloß hat, den conservativen Wählern des Wahlbezirks zu empfehlen, bei der bevorstehenden Stichwahl sich der Abstimmung zu enthalten.

Die Fortschrittfracction des preussischen Abgeordnetenhauses veröffentlicht eine officielle Erklärung über die Vicepräsidentenwahl. Von nationalliberaler Seite ist der Sachverhalt wiederholt festgestellt worden und wir bleiben bei dieser Darstellung selbstverständlich stehen. Für die nationalliberale Fraction ist kein Anlaß vorhanden, sich in kleinliche Dispute über diese Angelegenheit einzulassen.

In nächster Woche ist die Wiedereröffnung umfassender Arbeiten des Bundesrathes zu erwarten. Im Reichskanzleramt besteht die Absicht, dem Reichstage gleich bei seinem Zusammentritt den wesentlichen Theil des Materials vorzulegen, um, wenn dies irgend thunlich ist, die Session mit dem 1. April zu schließen. Man giebt sich indessen schon jetzt nach dieser Richtung nicht all zu großen Illusionen hin, da außer dem Reichshaushalt noch eine beträchtliche Anzahl

von Reichstagsbeschlüssen zu erwarten sind, die in die Session einfließen werden. In der That ist die Arbeit der Reichsversammlung in der nächsten Zeit sehr reichhaltig. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen.

In der That ist die Arbeit der Reichsversammlung in der nächsten Zeit sehr reichhaltig. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen.

In der That ist die Arbeit der Reichsversammlung in der nächsten Zeit sehr reichhaltig. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen.

In der That ist die Arbeit der Reichsversammlung in der nächsten Zeit sehr reichhaltig. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen. Die Reichsversammlung wird sich im März 1877 mit dem Reichshaushalt beschäftigen.